

Erkennet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in 1898:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Germanenstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subscriben
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker Nachf. (Max Augensfeld & Emerich Lechner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Stilabononnements-Bureaus: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stolz, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, meistens die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 209.

Germanenstadt, Samstag den 11. September 1897.

113. Jahrgang.

Die Action der Rechten des österreichischen Parlaments.

Wien, 7. September.

Die mit so vielem Geräusche angekündigte „Große Action“ der Mehrheitsparteien uneres Abgeordnetenhauses verläuft im Sande. Es haben einige Versammlungen der parlamentarischen Commission der Rechten stattgefunden. Ein Verhandlungsausschuss wurde eingesetzt, welcher einige Besprechungen mit dem Grafen Badeni abhielt, in welchen sich aber zeigte, daß noch sehr wesentliche Differenzen zwischen der Majorität und der Regierung bestehen. Heute sind die Herren auseinandergeschieden und die Dinge stehen genau dort, wo sie vor Beginn der Action gestanden sind. Das Cabinet hat sich bereit erklärt, mit einer Mehrheit ohne liberale Deutsche, ja gegen dieselbe zu regieren, und die Majoritätsparteien, welche vor Begriffe brennen, aus der Regierungskrisis zu schöpfen, erklärten, indem sie dem Ministerpräsidenten ihren Wunschzettel vorlegten, ihre Bereitwilligkeit, die Regierung zu unterstützen. Der Verhandlungsausschuss der parlamentarischen Commission soll sich mit der Regierung über die „wesentlichen Postulate“ der einzelnen Mehrheitsparteien auseinandersetzen, aber die große Frage, wie diese Postulate im Wege der Gesetzgebung der Erfüllung zugeführt werden sollen, wie die störende parlamentarische Maschine wieder in regelmäßige Tätigkeit gesetzt werden soll, bleibt vor der Hand ungelöst. Regierung und Mehrheitsparteien sind allerdings darin einig, daß die Obstruction der Deutschen gebrochen werden müsse.

Ueber das „Wie“ gerichtet man sich aber immer noch den Kopf. Die freisinnigen Junggecken verlangen vom Grafen Badeni, er möge in Anwendung des viel mißbrauchten Art. 14 der Verfassung eine provisorische Geschäftsordnung für den Reichsrath octroyiren. Aber das ging selbst dem polnischen Ministerpräsidenten, der sonst in der Wahl seines Mittel nicht allzu scrupulös ist, über die Fustelnur und so bleibt als einziger Ausweg eine Aenderung der Geschäftsordnung auf parlamentarischem Wege. Es soll auch wieder ein diesbezüglicher Entwurf ausgearbeitet sein. Alle drakonischen Bestimmungen, welche die Hausordnungen des französischen und des englischen Parlamentes dem Präsidenten zur Verfügung stellen, sind darin aufgenommen und noch mehr. Der Präsident soll in die Möglichkeit verkehrt werden, widerpenfliche Abgeordnete auf Zeit und auf die Sessionsdauer unter Entziehung der Diäten von den Sitzungen auszuschließen; es soll ihm sogar Brachialgewalt zur Verfügung gestellt werden, damit er renitente Abgeordnete aus dem Sitzungssaale entfernen kann. Namentliche Abstimmungen sollen nur für meritorische und nicht für formale Anträge zugelassen und die Zahl der Mitglieder, welche nötig sind, um eine namentliche Abstimmung zu ermöglichen, von fünfzig auf mehr als hundert erhöht werden. Außerdem soll die Zulassung von Dringlichkeitsanträgen erschwert und der Paragraph, welcher die sogenannten „Zehnminuten-Pausen“ vor jeder Abstimmung ermöglicht, aus der Geschäftsordnung eliminiert werden.

In der Theorie ist, wie man sieht, Alles sehr klug ausgedacht; es liegt nur die große Schwierigkeit vor, eine solche Geschäftsordnung gegen den Willen der nationalen und radicalen Deutschen, welche hier auch der Unterstützung der Socialdemokraten sicher sind, durchzubringen. Die Regierung ist der Ansicht, die obstruirende Minderheit, welche doch nur etwas mehr, als ein Viertel des Hauses ausmacht, könnte durch tagelange ununterbrochene Sitzungen ermüdet und ansgehungert werden. Aber Graf Badeni scheint sich noch immer nicht klar darüber zu sein, wessen Hundert auf's Aeußerste gereizt und zum Aeußersten entschlossene Männer läßt sind. Wenn der Reichsrath gegen Ende dieses Monats wieder zusammentritt und die Sprachverordnungen und ihre Urheber noch immer nicht ver schwunden sind, werden die Szenen, unter welchen die letzte Session ihren vorzeitigen Abschluß fand, sich in verflärktem Maße wiederholen. Die Vorgänge in Eger und Aich, die unerschämten Brutalitäten der Czechen und Slowenen waren nicht darauf angethan, die Stimmung der Deutschen zu beruhigen, und die Anzeichen mehren sich, daß selbst in solchen deutschen Wahlkreisen,

welche bisher clerical wählen, das deutsche Gewissen ermacht. Auch die Wiener Christlich-Socialen dürften sehr gegen ihren Willen gezwungen werden, sich der Opposition gegen den Grafen Badeni offen anzuschließen. Mit großen Hoffnungen sieht übrigens weder Graf Badeni, noch seine Mehrheit der kommenden Session entgegen. Die Sitzungen der parlamentarischen Commission sind gar nicht so glatt verlaufen, als man gerne glauben möchte, und der Ministerpräsident sieht sich zur Verhütung der ungeduldgigsten Mehrheitsgruppen bereits zu kleinen Voranschüßlungen gezwungen. So wird eben heute bekannt, daß das von den Czechen erhaltene Agitations-Gymnasium in Troppau schon im nächsten Schuljahre von der Staatsverwaltung übernommen werden soll und daß in das Budget pro 1898 ein Betrag eingestellt wurde, aus welchem die vorbereitenden Arbeiten für die Errichtung eines czechischen Technicums und einer zweiten czechischen Universität in Mähren bestritten werden sollen. Zur Budgetberatung ist es freilich noch sehr weit.

Die europäischen Allianzen und die Homburger Tage.

Petersburg, 5. September.

Der Czarentrost auf dem „Bothuan“ hält noch immer die diplomatische Welt mehr oder weniger in Bewegung. Die Wiener Diplomatie ist, wie verlautet, der Ansicht, daß die Kaiserworte von der Aufrichtigkeit des Friedens in einem „Geiste der Gerechtigkeit und Billigkeit“ sich in keiner Weise auf Esch-Bothringen beziehen (diese Behauptung konnte auch nur die französische Interpretationskunst aufstellen), sondern die englische Occupation Egyptens in's Auge fassen. Die politische Operationenlinie Rußlands, welche während des österreichischen Besuchs festgelegt und von Kaiser Wilhelm II. gebilligt worden sei, bleibe auch nach dem Besuche von Felix Faure dieselbe, ja habe sogar eher noch eine Vertiefung erfahren, da auch die französische Regierung sich rückhaltlos einer Friedenspolitik der Großmächte angeschlossen und der französische Präsident dies so offen zum Ausdruck gebracht habe, wie er nur irgend gekonnt, ohne die noch immer recht starke Revanchepartei in Frankreich allzu sehr vor den Kopf zu stoßen.

Die Wiener Diplomatie sagt die Lage so auf, daß gegenwärtig die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg die Achse bilden, um welche sich das continentale Friedenssystem dreht. Dieses System ist offenbunden gegen England gerichtet und vielleicht auch gegen die Vereinigten Staaten Nordamerikas. Wenn die Westmächte, durch die abschließende Politik Nordamerikas irritirt, sich anziehen sollten, dem Import amerikanischer Bodenprodukte nach Europa Schwierigkeiten in den Weg zu legen, so kann dieses Rußland natürlich nur angenehm sein. Ebenso wird Rußland auch mit allen Bestrebungen sympathisiren, welche eine Schwächung der englischen Industrie bezwecken, da nach der Meinung unserer politischen Kreise England möglichst mit sich selbst beschäftigt werden muß, damit der politische Horizont wolkenlos bleibt.

Im Allgemeinen können wir nur wiederholen, daß die internationale Situation gegenwärtig zu keinen Besorgnissen Anlaß bietet, und daß, wenn irgendwo noch ein clair-obscur besteht, dieses Schuld der französischen Politiker ist, welche sich den Anschein geben, zu glauben (oder vielleicht glauben sie es auch wirklich), daß der Czarentrost auf dem „Bothuan“ eine höchst unangenehme Ueberraschung für die Hölse von Berlin und Wien gewesen sei.

Ueber die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit König Humbert von Italien bringt die „Stowoje Wremja“ einen brachten-werthen Artikel, welcher die Anschauungen unserer Regierungskreise getreu widerspiegelt. Man höre, sagt das russische Blatt, die Auslassungen der officiellen Zeitungen, daß dieser Besuch einen lediglich freundschaftlichen Charakter trage, dahingestellt sein lassen. Thatsache scheint jedenfalls, daß erst nach den ersten Nachrichten über den Empfang von Felix Faure in Rußland beschlossen wurde, daß der italienische Minister des Auswärtigen die Reise mitzumachen hätte. Es sei aber auch ein durchaus natürlicher

Wunsch des „Hauptes des Dreiebundes“, gerade in der gegenwärtigen Minute die Festigkeit dieser politischen Constellation neben der anderen Constellation, die Rußland und Frankreich umfaßt, darzutun. Wir sehen hierin nichts Beunruhigendes, sondern sind davon überzeugt, daß zwischen diesen beiden Großmachtgruppen des continentalen Europas auf volles gegenseitiges Vertrauen begründete Beziehungen bestehen müssen.“ Für die Theilhaber des Dreiebundes sei es aber von Bedeutung, ihr festes Zusammenhalten erneut darzutun, schon um in England die Phantasie nicht aufkommen zu lassen, daß die Kronstädter Toaste Deutschland oder Italien veranlassen könnten, aus dem „zweifellos gegenwärtig bestehenden continentalen Einvernehmen“ auszuscheiden. Man dürfe hoffen, daß die Reise König Humbert's nach Deutschland auch in Paris so werde aufgefaßt werden. Die Zeit, wo Italien geglaubt hätte, sich die Freundschaft Deutschlands durch kühle Beziehungen zu Frankreich sichern zu müssen, sei vorüber. Graf Visconti-Venosta werde in Homburg sicher nichts Derartiges hören, da es ja auch nicht in dem Interesse Deutschlands liege, daß zwischen seinen Verbündeten und der französischen Republik gespannte Beziehungen herrschten. Die Freunde des europäischen Friedens hätten daher keinen Grund, sich über die Homburger Monarchenzusammenkunft irgendwie zu beunruhigen. Einen demonstrativen Charakter in dem Sinne einer „Antwort auf die Kronstädter Toaste“ habe diese Entree wohl kaum, wenn vielleicht auch „einige deutsche Zeitungen chauvinistischer Richtung“ sie so auffassen werden, was, wie wir hinzufügen, bekanntlich nicht geschehen ist.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 10. September.

Am 8. d. Mittags fand unter dem Vorsitze Sr. Majestät in der Hofburg ein Kronrath statt, welcher 1 1/2 Stunden währte. An demselben nahmen alle österreichischen Minister theil. Wie verlautet, soll der Kronrath eine Entscheidung bezüglich der innerpolitischen Situation herbeiführt haben. Dem Kronrath ging eine anderthalbstündige Beratung der Minister im Palais des Ministerpräsidenten voraus. Zwischen der Ministerconferenz und dem Kronrath wurde Finanzminister Ritter v. Bilinski in besonderer Audienz empfangen.

Minister Graf Goluchowski begibt sich am 19. d. Abends von Wien nach Budapest, um während des Aufenthaltes des Deutschen Kaisers in der ungarischen Hauptstadt dort anwesend zu sein.

Ueber die trostlosen inneren Zustände Oesterreichs bringt das officiöse „Nemzet“ einen bemerkenswerthen Artikel, welchem wir Folgendes entnehmen: Der parlamentarische Obstruction in Oesterreich sei es zuzuschreiben, sagt der Artikel, daß nicht nur eine parlamentarische, sondern auch eine Verfassungskrise eingetreten sei, denn auf eine Aenderung oder wenigstens Modificirung der politischen Richtung müssen wir unter allen Umständen rechnen. Dies werde in zweiter Linie auch auf Ungarns Verhältnis zu Oesterreich selbst dann eine Wirkung üben, wenn das Wesen des Dualismus überhaupt keine Aenderung erfährt; ja in dritter Reihe werde es auch auf die Entwicklung unserer inneren Politik von Einfluß sein, selbst wenn unsere constitutionelle Selbstständigkeit — welche keinerlei Factor angreifen kann — nicht tangirt wird und auf Grund des Dualismus aufrecht bleibt. Darum seien jene Factoren und Handlungen zu tadeln — Regierunsparteien ebenso, wie Nationalitätsbestrebungen —, welche diese Krise hervorgerufen haben. Das Blatt tadelte aber auch die Deutschen, weil sie die Badeni'sche Ausgleichskonferenz nicht beschiedt haben, denn sie hätten ihre Forderungen auch dort vorbringen und für den Fall der Ablehnung derselben die Conferenz verlassen können, wodurch sie die Verantwortung ganz auf die Gegner gewälzt hätten. Der Artikel schließt mit der besorgten Frage, was mit der Verfassungsmäßigkeit Oesterreichs, mit der Delegation, der Quote u. c. geschehen werde, wenn keine Lösung gelingen sollte?

Feuilleton.

Erlöschene Sterne.

Roman aus der Gegenwart von D. Ester. (12. Fortsetzung.)

„Schweigen Sie!“ sagte der Professor. „Sie haben kein Recht, sich in meine Geheimnisse zu drängen!“
„Oho, wenn diese Geheimnisse das Herz, das Glück meines Mündels, der kleinen Otti, betreffen, mag ich mir allerdings das Recht zu. Professor, Doctor der Medicin, ruhmbekannter Akademiker, was sind Sie doch für ein höchstes Menschenkind? Kennen Sie einen Mutter Herz so wenig, als daß Sie glauben, dieses Herz würde nicht jedes Opfer bringen, um ihr Kind glücklich zu sehen?“ — frag Doctor Winter.
„Ich bitte Sie, hören Sie auf, Doctor. Nun ja denn, ich will es Ihnen gestehen, ich liebe Ottiliens Tochter — ich liebe sie mit der tiefen Leidenschaft, welche nur eines gereisten Mannes Herz empfinden kann. Aber mein Verstand, meine Ueberlegung sagt mir, daß meine Liebe Wahnsinn, ein Unrecht ist. Ach, wie habe ich gegen diese Liebe angekämpft! Ich will es Ihnen nun verkünden, besser Freund, daß, ehe ich Ottiliens liebliche Tochter kennen lernte, die Erinnerung an meine Jugendliebe zu Ottilien selbst mein Herz noch in Banden hielt. Ich hatte seit fast zwanzig Jahren nichts von ihr gehört. Auf schmächtige Art sah ich mich einfi von ihr verlassen, verrathen, glauben Sie mir, ich habe lange Jahre daran schwer geragen, bis ich in der Wissenschaft Ruhe und Frieden wieder fand. Ich habe Ottilien lange Jahre hindurch geküret. Nur mit Aufbietung aller meiner moralischen Kraft überwand ich ihren Treubruch. Da führte mich halb der Zufall, halb der eigene Wille wieder hierher — Sie wissen, welchen Plan ich mit meiner Reize verband, ich wollte ein Ayl für Augentranke gütuben, ich traf gleich am ersten Tage Ottiliens Tochter, ich hörte von dem traurigen Geschick der Jugendfreundin, ein unendliches Mitleid mit ihr

schlich sich in mein Herz, ein Gefühl, welches ich für die wieder erwachte Liebe hielt. Ich wollte ihr das Augenlicht zurückgeben, ich wollte die Sterne meiner Jugend zu neuem Glanz, zu neuem Leben erwecken, und wenn sie, meine Jugendsterne, im neuen Glanz erstrahlten, dann — dann wollte ich vor Ottilien hintreten, um sie zu fragen, ob in ihrem Herzen auch die alten Sterne noch lebten, ob sie die alte Liebe im Herzen noch hegte, ob sie vertrauensvoll dem gereisten Mann die Hand zum Bunde reichen wollte, die sie einst dem leidenschaftlichen Jüngling versagen zu müssen glaubte. Ach, lieber Freund, was habe ich diese Woche gekämpft und gelitten! Den Augen vermochte ich neues Licht, neues Leben zurückzugeben, doch die Sterne in meiner Brust waren todt — erloschen seit immer, ein neuer Stern, eine neue Sonne war in meinem Herzen aufgegangen und ihre Strahlen versengten meine Vorsätze, meinen Willen, meine Erinnerung, meine alte Liebe! — Jetzt wissen Sie das Geheimniß, mein Freund, welches mich von hier forttrieb, ehe Ottilie meinen wahren Namen entdeckte. Ich konnte nicht hoffen, daß Ottiliens Tochter mich liebte, sie, die frisch erblühte Mädchenknospe, ich, der an der Grenze des Alters stehende Mann. Und als ich erfuhr, daß das Wunderbare dennoch eingetreten war, daß mich Otti liebte, da — da, mein Freund, mußte ich erfahren, daß in ihrer Mutter Herz die alte Liebe noch nicht erloschen war, daß sie schon längst geahnt mit dem Instinct des liebenden Weibes, wer ich war, daß sie den Augenblick herbeizog, wo sie mir Auge in Auge gegenüberstand, wo sie mir Gespense durfte, daß sie mich noch immer liebe. Was ich in jener Stunde, in diesen Tagen gelitten, ich vermag es nicht, zu beschreiben. Soll ich von ihr, die mich liebt, die noch an meine Liebe zu ihr glaubt, die Hand der Tochter verlangen? Soll ich trennen zwischen Mutter und Tochter treten? Soll ich ihr die furchtbare Enttäuschung bereiten, welche eine Frau erfahren kann? Soll ich in Otti's Herzen den Widerstreit zwischen der Liebe zu ihrer Mutter und zu mir entzünden? Nein, lieber Freund, noch bin ich Herr genug über mich selbst, als daß ich blindlings meiner Leidenschaft folgen sollte.“
Er schwieg, erhob sich und ging vorerst auf und ab. Traurig erwiderte der sonst so lustige kleine Doctor: „Ich bin ein alter Hagefoltz, ich

weiß mir und Ihnen keinen Rath in diesem Wirrwarr. Das Beste ist, Sie sprechen offen mit Frau Ottilien, ein Frauenherz und noch dazu das einer Mutter findet in solcher Gelegenheit stets das Richtige.“
„Nein, es ist Alles vorüber — es muß Alles vorüber sein, schon um Otti's willen. Ich will noch einmal als Arzt Ottilien besuchen, dann mag es vorbei sein, dann nehme ich Abschied — für immer.“
„Mein Wagen wartet unten am Berge. Wollen Sie gleich mit mir kommen?“
„Lassen Sie uns gehen. Je eher wir ein Ende machen, desto besser für uns Alle. Mein Koffer ist gepackt, Alles zur Abreise bereit — noch dieser eine Weg und dann fort.“
Doctor Winter schüttelte ungläubig lächelnd das greise Haupt, er erwiderte jedoch nichts mehr, sondern folgte schweigend dem rasch davon schreitenden Professor zum Wagen. Auf der Fahrt erkundigte sich dieser nach dem Zustande der Augen Frau Fahrenbrink's. Bei der Schilderung derselben durch Doctor Winter nahm sein Antlitz einen sehr ersten Ausdruck an, er äußerte jedoch kein Urtheil, er wollte zuerst selbst sehen und beobachten.
Nach kurzer Zeit hielt der Wagen vor der Villa Fahrenbrink. Auf der Veranda trat den beiden Herren Otti entgegen. Ihr Antlitz bedeckte eine durchsichtige Blässe, ihre Augen verhieltelte ein trauriger, trüber Schimmer, aber ihre Haltung war gefaßt und ruhig, wenn auch ihre Stimme leise zitterte, als sie sagte: „Ich danke Ihnen, Herr Professor, daß Sie noch einmal gekommen sind. Meine Mutter befindet sich auf ihrem Zimmer, ich halte es aber für besser, wenn man sie auf den Besuch des Herrn Professors vorbereitet? Lieber Onkel Doctor, wollen Sie die Güte haben, zu Mama zu gehen und ihr die Ankunft des Herrn Professors mitzutheilen?“
„Gern, mein Kind — aber der Professor . . .?“
„Ich möchte den Herrn Professor bitten, mir einige Minuten zu schenken.“
„Gut, ja, natürlich . . . ich gehe schon . . .“
(Fortsetzung folgt.)

Wie die Prager „Politik“ meldet, hat es der Präses der parlamentarischen Commission der Rechten, Ritter v. Jaworski, übernommen, sich mit dem Grafen Hadeni über die schwebenden, zwischen Majorität und Regierung noch ausstehenden Angelegenheiten auseinanderzusetzen, den Clubmännern auf schriftlichem Wege hievon Mitteilung zu machen. Es gilt, für das Mitte September die fortgesetzte Obstruktion im Abgeordnetenhaus zu verhindern. Daselbst betriff die Frage, auf welche Weise die fortgesetzte Obstruktion im Abgeordnetenhaus zu verhindern wäre. Die in dieser Richtung vereinbarten Vorschläge werden dann dem Subcomité, respective dem Plenum der parlamentarischen Commission und den Clubs der Majorität zur Genehmigung vorgelegt werden. Für die nächsten Tage sind keine politischen Actionen oder Verhandlungen zu erwarten. — Der Reichsrath soll für den 30. September einberufen werden.

Ueber die innere Lage Deutschlands sind widersprechendste Meldungen verbreitet. Einerseits wird berichtet, die persönliche Aussprache des Kaisers mit dem Prinzregenten von Bayern habe die vollständige Beilegung des Conflictes wegen der Militär-Strafproceß-Reform herbeigeführt und sei dadurch das Verbleiben des Reichskanzlers Hofenlohe im Amte gesichert. Andererseits wird ganz bestimmt nicht nur der Rücktritt Hofenlohe's angekündigt, sondern schon sein Nachfolger genannt. Zum Reichskanzler sei der Commandant des 14. Armeecorps in Karlsruhe, General v. Bülow, ein Verwandter des gleichnamigen, an die Stelle Marckall's tretenden Staatssecretärs, auszuwählen. General Bülow, der gegenwärtig als Schiedsrichter bei den Hamburger Mandeburg fungirt, steht im 60. Lebensjahre. Er war zehn Jahre lang Militär-Attaché in Paris, dann Flügel-Adjutant und später General-Adjutant des Kaisers. Niemals bisher ist General Bülow politisch oder parlamentarisch hervorgetreten. Das Urtheilen über die von mehreren Seiten auftauchende Nachricht von seiner angeblich bevorstehenden Ernennung zum Reichskanzler ist ebenso groß, wie feinerzeit das über die Ernennung des Generals Bobbielski zum Generalpostmeister war. Voriges Jahr machte sich General Bülow bemerkt durch seine Opposition gegen die Aufhebung von Subermann's „Frieden“ am Karlsruher Spitteltheater. Er drohte, den Officieren den Besuch des Hoftheaters zu verbieten, wenn diese angebliche Verkündung des Reichskanzlers auszuführen würde, worauf die Aufführung inhaltlich unterblieb. Er geht auch zu den wenigen Corpscommandanten, die vor zwei Jahren gegen die Vorschläge des Kriegsministers Bronsart betreffend die Militär-Strafproceß-Reform auftraten. Seine Ernennung zum Reichskanzler wäre also gleichbedeutend mit dem Falllassen der Reformvorlage. Viele halten seine Auserwählung als undenkbar; weite Kreise nehmen aber die Meldung ernst und betrachten sie als ein Symptom der beabsichtigten reactionären Politik. Fürst Hofenlohe selber soll seine Tage als Reichskanzler als glücklich anleben. Vor dem Reichstage wird er schmerzlich wiedererzählen.

Die Verstimmung zwischen Deutschland und England offenbart sich vielleicht am marconischen in der frostigen Aufnahme, welche das von deutschen Kaiser jüngst in seiner Coblenzer Rede der englischen Armee gezollte Lob in der öffentlichen Meinung des Inselreiches gefunden hat. Die in Hofkreisen beliebte „St. James Gazette“ bemerkt: „Die hohenpolen haben guten Grund, der Dienste zu gedenken, welche die britische Armee ihrem Hause und ihrer Sache geleistet hat. Wenn die britischen Waffen und namentlich das britische Gold nicht gewesen wären, so würde Friedrich der Große zu Staub germalmt worden sein. Zu Napoleons Zeiten aber hatten wir Preußen wiederum vor der Vernichtung zu retten. Es ist deshalb geziemend, daß der Kaiser der britischen Armee sein Compliment macht, einer Armee, welche gegen jede andere europäische Nation und viele asiatische Völker gefochten, aber niemals gegen Preußen den Degen gezogen hat.“

Der „Globe“ hält des Kaisers Lob der britischen Armee für die erste Abschlusshandlung, welche der Kaiser England zu leisten hat wegen seiner Depesche an den Präsidenten Krüger und der beständigen Feindseligkeit der deutschen Politik. „In diesem Sinne sind seine freundlichen Worte willkommen. Aber eine so große Schuld tropfenweise abzugahlen, erfordert Zeit.“

Das mächtige Deutsche Reich liegt den Herrschaften dort an der Themse sehr schwer im Magen, seitdem es sich von ihnen nicht mehr — narren läßt! Der päpstliche „Osservatore Romano“ freut sich über die russisch-französische Allianz und prophezeit ihr eine lange Dauer, weil sie — wie das genannte Blatt meint — mit Einwilligung der beiden Völker abgeschlossen worden, während der Dreifund nur eine Allianz von drei Cabineten sei, die schon jetzt den Keim des Verfalls in sich trage.

Die Stellung Großbritanniens zu Deutschland beschäftigt die englische Presse unausgesetzt. Die „Daily News“ wird heute deutschfreundlicher, als sie seit lange gewesen ist. „Gesicht: ein ehelicher Kaffler“ ruft das Blatt aus und erinnert lebhaft an die Worte des Fürsten Bismarck im Reichstag: „Ich komme mir nicht als Friedensstifter vor, der die Rolle eines Schiedsrichters spielt und sagt: „So muß es sein oder so und hinter uns steht die ganze Macht Deutschlands.“ Meine Rolle ist eine beschreibende, ungefähr eine, wie die eines ehelichen Kafflers, welcher ein Gesicht abzuschießen sucht.“ Ich schmeichle mir, daß wir den Vermittler gerade

Auf dem Rade.

Vergebens eifern Schwarzjäger und Griesgrame gegen das Stadtröß. Es hat sich in wenig Jahren durch seine vorzüglichen Eigenschaften Millionen von Freunden und Feinden geschaffen. Gleich einer im Sturm dahinbrauenden, Alles ergreifenden Epidemie hat es, man darf dies ohne Uebertreibung sagen, die ganze civilisirte Welt erobert. Selbst der Philosoph auf dem päpstlichen Thron hat den Radisport als compatibel mit der Würde des Geistlichen bezeichnet.

Die Posten und Armeen, Geschäft und Sport nähren das Behiel der Neuzeit aus und bis die Flugmaschine die bequeme Bekanntschaft der entfernten Gegenden unseres schönen Vaterlandes aus der Vogelperspective ermöglicht, ist das Rad ein schätzenswerthes Hilfsmittel der Touristik.

Wir sind keineswegs blind und taub gegen die Auswüchse und Schwächen des Radisports!

Die „Radgigerl“, seien es Männlein oder Weiblein, die hochkomischen zweibeinigen „Ragenbuckel“ auf dem Rade, die „Mennseze“ und „Medaillenjäger“ sind uns ebenso zuwider, als tactloses und das Publicum belästigendes Benehmen der Radfahrer!

Mit Vorsicht und Verstand betrieben, ist jedoch der Radisport eine der gesundesten und angenehmsten Körperbewegungen, wie Radfahrer und auch Aerzte, die dem Sport seit Jahren huldigen, aus eigener Erfahrung gerne bezeugen.

Zwei Gefahren drohen dem Radler, die er zu umgehen bestrebt sein muß.

Die eine Gefahr liegt in übermäßiger Anstrengung beim Bergauffahren; die zweite in der Sorglosigkeit beim Bergabfahren. Auf der Ebene wird man selten in die Lage kommen, sich zu übermühen, wenn man von Forcetouren sich fernhält. Raikes Bergauffahren kann Lungen- und Herzerleiden erzeugen; sorgloses Bergabfahren kann leicht zu Fall bringen und schwere Beschädigungen hervorrufen.

Und zu Weidem ist bei uns reichlich Gelegenheit; denn an Bergen ist Siebenbürgen überreich und man muß keine Routen vorsichtig wählen, wenn man nicht jeden Tag einige Berge nehmen und die Maschine Stunden lang schieben will.

Es wäre eine dankbare Aufgabe für einen siebenbürgischen Radfahrer-Verein, die interessantesten Touren auf einer Route von Siebenbürgen für

so gut zwischen England und Rußland, wie zwischen Rußland und Oesterreich spielen können.“ Der Antagonismus — bemerkt die „Daily News“ im Weiteren — zwischen Großbritannien und Deutschland besteht fort. Mittlerweile erkrankten die Armeen in Thessalien, die Kriegskosten wuchsen und der weite erkrankte sich über die Uneinigkeit Europas. Zur Beendigung dieser Schwierigen und gefährlichen Lage wäre ein ehelicher Kaffler unter den Staatsmännern und gefährlichen Europas dringend nöthig, um einen Vergleich zwischen den divergirenden Ansichten hervorzubringen. — Die politische Situation, soweit sie durch die sich endlos verzögernden griechisch-türkischen Friedensverhandlungen bedingt ist, hat das englische Blatt vornehmlich richtig gezeichnet; es hätte nur noch hinzusetzen sollen, daß lebendig die Politik Salisbury's an diesen Umständen schuld ist.

Das Seeräuber-Umwesen in Marokko. Während der letzten 14 Tage wurden, wie gemeldet, 2 europäische Segelschiffe an der Küste von Piraten aus der Kabyle der Botoga überfallen und ihre Besatzung theilweise in die Gefangenhaft abgeführt, was zu ernstlichen Reclamationen der betreffenden Regierungen und vielleicht auch dazu Anlaß geben dürfte, von Neuem der Frage näher zu treten, wie dem Seeräuber-Umwesen in Marokko endlich gesteuert werden kann. Im ersten Falle handelt es sich, dem „Hamb. Corr.“ zufolge, um das italienische Segelschiff „Fiducia“, das sich mit einer Holzladung auf der Reise von Amerika nach Marseille befand und von der Störung in die Nähe der Küste getrieben war. Bemerkenswerthe Missionen beauftragten sich des Jahres. Ein Raub der Ladung fand nicht statt, dagegen wurde dem italienischen Capitän ein Geißeltrug von etwa 25 Personen abgenommen und er selbst, sowie der zweite Officier und ein Matrose — Ersterer griechischer, Letzterer französischer Staatsangehörigkeit — in das nahe Gebirge gefesselt. Als Motiv des Ueberfalls wird die Absicht bezeichnet, sich in Besitz von Geiseln zu setzen. Diese sollen dazu dienen, 6 bis 8 Leute des nämlichen Namens, die sich im vergangenen Jahre an dem Ueberfall eines französischen Segelschiffes betheiligt hatten und deshalb dingestrichelt worden waren, vor der ihnen drohenden strengen Bestrafung — es wird von Erschießen gesprochen — zu schützen. — Nach einer aus Messina eingegangenen Mittheilung haben sich die Aspiranten weiter eines portugiesischen Segelschiffes bemächtigt, das von Oran aus mit einer Ladung von zu Flechtarbeiten bestimmtem Sparo-Gewebe nach Spanien in See gegangen war. Die für sie wertvolle Ladung blieb ungeraubt. Von der Besatzung wurden der Capitän und 4 Matrosen — sämtlich portugiesischer Staatsangehörigkeit —, anscheinend ebenfalls als Geiseln, in die Gefangenhaft abgeführt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. September.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen u. d.) Sonntag den 12. d. predigen: in der Pfarrkirche um 10 Uhr Stadtprediger Klein (Feier des zehnjährigen Bestandes der evang. Kranken-Pflegeanstalt); in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. von Hannenkeim; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell. — (Kirchenmusik in der ev. Hauptkirche u. d.) am Sonntag den 12. d.: „Lobe den Herrn, meine Seele“ für Männerchor und Orchester von J. V. B. (Seminarchor).

— (Auswärtige Handlungsbefristene in England.) Die österreichisch-ungarische Handels- und Gewerbesammer in London hat der krounlicher Handels- und Gewerbesammer zur Benachrichtigung der be-theiligten Kreise folgendes mitgetheilt: Aus Oesterreich und Ungarn kommt jährlich eine große Anzahl von jungen Handlungsbefristenen hieher, um Stellung und Beschäftigung zu finden, die sie jedoch nur in den allerletzten Fällen zu erlangen im Stande sind, da die Leute zumeist ganz ohne Erfahrung, ohne Kenntniß der englischen Sprache und schließlich auch in der großen Mehrzahl ohne Mittel hieher kommen, die es ihnen ermöglichen, längere Zeit unbesoldete Stellen auszufüllen. Bei der ungeheueren Anzahl von Stellenjudenden, die aus allen Theilen Europas hier zusammenströmen, ist die Erlangung einer Stelle allerdings sehr schwierig, und oft wenden sich daher diese jungen Leute nach kurzer Zeit an die verschiedenen Hilfsvereine, sei es, um eine Unterstützung, sei es, um die freie Fahrt nach der Heimat zu erwirken. Daß eine derartige Bitte demoralisirend auf die Leute einwirken muß, ist selbstredend, und wir wollen gar nicht des Weiteren ausführen, daß leider manche von ihnen in schlechte Gesellschaft gerathen und auch mit der Polizei in Verührung kommen.

— (Primiz.) Wie an dieser Stelle bereits vorher mitgetheilt worden, feierte der Neoprosbyter Albrecht Rößler seine feierliche Einführung in den schönen Beruf als Priester am vorgestern Marienstage in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche durch die Darbringung des ersten heiligen Weh-opfers als Hochamt. Die Functionen des Manuductor's v. r. hat bei diesem solennen Acte Sr. Hochwürden Probst-Pfarrer Gregor v. Sidófalvy, der auch die Predigt hielt, welche die Herzen der die Kirche füllenden anhängigen Hörer in hohem Maße erbaute. Dem neuen Priester standen während des heiligen Weh-opfers außer dem Manuductor, vier Diacone, zwei Ceremoniare und zwei Honorar-Assistenten (unter diesen Abt-Mittler-Pfarrer Kollek) zur Seite. Ein ergreifender und Vielen Thränen der Rührung

Radfahrer zu fixiren und auch auf diesem Wege die landschaftlichen Reize Siebenbürgens Einheimischen und Fremden mundgerechter und zugänglicher zu machen. Charakteristik der Straßen (Staats-, Comitatsstraßen und Nebenwege), Terrainerhebungen, gefährliche Stellen, Distanzangaben, Bezeichnung von guten Unterlunferten, Bezeichnung der Höhe von Radfahrere-Bereinen u. s. w. können gute Dienste leisten und wären auch dem heimischen Radfahrer höchst willkommen. Deutschland hat solche Karten, die den Radfahrer bei seinen Touren vortreflich unterstützen.

Das Land muß, wie uns scheinen will, den Tourenfahrern erst erschlossen werden. Es sind auf dem Rade in Siebenbürgen so manche herrliche Touren zu machen, die viel zu wenig bekannt sind und für die Freunden des Radisports nicht eifrig genug Propaganda gemacht werden kann.

Wie selten besucht außer Hermannstädter Radfahrer ein Tourist auf seinem Stadtröß den Rothenturmpaß, wie selten durchsieht er das von den Fogaröcher Gebirgen im Süden so malerisch begrenzte Uthal, um von dort dem herrlichen Burgenland und seinen vielen prachtvollen Ausflugsorten wenn auch nur einen flüchtigen Besuch zu gönnen. Und läßt sich für den Radler ein üppigerer Genuß denken, als von Predeal nach Simaia oder in die Ebene des Burgenlandes mit Windeseile zu gleiten und die balsamische Vergnügen in vollen Zügen einzuathmen, während das Auge in dem Genuße der reich wechselnden Scenerie schwelgt?

Wie dankbar ist die Radtour Konstant-Septi-Est.-György-Luznad-Gest-Szereda und noch interessanter die Fahrt von Szag-Rügen über Ratosnya und Ghergyo-Toplica nach Vorßel!

Das von zahlreichen Dörfern besetzte Marosthal mit seinem kryhall-karen Fluße, den prachtvollen Wäldern und pittoresken Bergformen, der fortwährend wechselnden Scenerie der Gebirgslandschaft macht auf den Touristen den günstigsten Eindruck. Wenn ich von dem Durchbruch des Flußlaufes durch die Südrarpaten im Rothenturm absehe, der mir trotz mancher entgegenstehenden Ansicht weit schöner und großartiger dünkt, als der vielgerühmte Gyrdul-Paß, so kann ich nicht umhin, das Marosthal namentlich von Ratosnya und Palotas-Izba aufwärts für unser reizendstes Flußthal zu bezeichnen.

Und wie wohlthuend wirkt die in malerisch schöner Berg- und Wald-gegend geführte Kunststraße von Toplica nach Vorßel! — ein lebendiges Denkmal der Unstetigkeit und Thätigkeit unseres die Verkehrsbedürfnisse auch

entloftender Anblick war es, als der neue Priester nach Beendigung des Hochamtes vorerst seine Eltern, Schwieger- und Auserwählten innerhalb des Sanctuarium Gitters und dann die vor dem Gitter knieenden Gläubigen segnete. Um 1 Uhr Nachmittag war in der Restauration Bankiewicz Banket, bei welchem den ersten Toast Probst-Pfarrer Gregor v. Sidófalvy auf Seine Heiligkeit den Papst und Seine Majestät den König Albrecht auf Seine Heiligkeit den Papst und Seine Majestät den König Albrecht brachte. Die folgenden Trinkpüchle galten dem neuen Priester, dessen Eltern und Geschwisten, dem Manuductor und den Priestern, die bei dem hier so seltenen Acte mitgewirkt.

— (Von der evang. Krankenpflege-Anstalt.) Uebermorgen erfolgt die Einweihung des vom Baumeister Heinrich Baumann mit der an allen seinen Bauten gerühmten Gediegenheit und Gewissenhaftigkeit ausgeführten Zubaus zur evang. Krankenpflege-Anstalt. Der einen unstreitig freundlichen Eindruck machende Neubau enthält im Parterre und im ersten Stockwerke je 5 Krankenzimmer, im ersten Stockwerke an den Wänden mit weißem Porcellan getäfelten Operations-Saal, diesem gegenüber das Verbandzimmer, neben dem Operations-Saale das Badezimmer mit Banne aus hellblau emailirtem Porcellan; die hier erwähnten drei Bäder und der Corridor vor denselben, dann die Klosets sind mit Mosaikboden versehen. Im Parterre befinden sich nebst den Krankenzimmern ein dem im oberen Stockwerke ähnlich ausgerüstetes Badezimmer, das Reconvalescenten-Zimmer mit der Aussicht auf den Garten, die Theke. Selbstverständlich enthält der Neubau auch ein Schwitzkammer, Keller u. s. w. und ist in sämtlichen Räumen mit Wasserleitung und elektrischer Beleuchtung versehen.

— (Todesfälle.) In den heutigen Morgenstunden hat ein Veteran unserer Stadt: David Freiber Urs de Margina, k. und k. Oberst des k. u. k. Reichsheeres, Ritter des Maria Theresien-Ordens, nach längerem Krank-lager im hohen Greisenalter das Jenseits geegnet. Der Verlebte erfreute sich in jenen Kreisen, in denen er verkehrte, großer Beliebtheit. Alle, die ihn gekannt, werden ihm ein freundliches Andenken bewahren. Gestorben ist: Franz Pulsky am 9. d. in Budapest im Alter von 83 Jahren.

— (Promenade-Musik.) Bei günstiger Witterung wird die hiesige städtische Musikcapelle Sonntag den 12. d., 3 1/2 Uhr Nachmittag, auf der oberen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Hermanns-Rajsch“ von Alfred Kromal. 2. „Rienzi-Überdure“ von R. Wagner. 3. „Marinwalzer“ von Josef Bayer. 4. Phantastie aus der Oper „Die verkaufte Braut“ von Fr. Smetana. 5. Chorlied aus der Oper „Kongou“ von P. Mascagni. 6. „Wein, Weib und Gesang“, Walzer von Johann Strauß. 7. „Mazurka“ aus dem Ballet „Coppelia“ von Ph. J. Bach. — (Dilettanten-Theater.) Der hiesige ungarische Gewerbegehilfen-Selbstbildungs-Verein veranstaltet Sonntag den 12. d. im Stadttheater unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle eine Vorstellung zu Gunsten der eigenen Bibliothek und Cassa. Zur Aufführung gelangt das vieractige Lustspiel „Vidor ur“. — Karten sind im Vorverkauf zu haben im Uniformirungs-Geschäfte Georg Székely (Hollauer-gasse 41), dann am Tage der Aufführung (12. September) von 9—12 Uhr und von 2—5 Uhr in der Theater-Kassier. — Beginn 7 1/2 Uhr Abends. — Uebersetzungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

— (Conjicte.) Wurden auf diesem Tage im Monate August l. J.: 106 Stück Lungen, 103 Stück Lebern, 2 Stück Schweine, 10 Kügel, Salami, 25 Äter Zwetschen und 9 Stück Melonen.

— (Wadefuge zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Bizakna.) Während der Bado-Saison bis 15. September werden zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Bizakna die gemischten Züge Nr. 7113 und 7114 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7113: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittag; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittag. — 2. Gemischter Zug Nr. 7114: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

— (Das 50-jährige Priesterjubäum des Fürstprimas.) Cardinal-Fürstprimas Claudius Vahary begeht am 15. d. das 50-jährige Jubiläum seines Eintrittes in den Benedictiner-Orden. Der Fürstprimas, der sich am Samstag, 11. d., mit seinem Hofe von Balaton-Füred nach Pannonhalma begibt, wird von Sonntag anfangen drei Tage lang fromme Exercitien halten. Die eigentliche Jubiläumfeier findet im engsten Kreise, unter ausschließlicher Theilnahme der Mitglieder des Benedictiner-Ordens, Mittwoch statt.

— (Prinzessin Chimay im — Harem.) Aus Orsova an der Pforte des Orients wird dem „P. U.“ folgendes Höfisches gemeldet: In einem Gartenrestaurant zog ein elegantes Paar die Aufmerksamkeit auf sich. Er ein unterlicher brünetter Herr, sie eine elegante Blondine. Sie saßen dicht neben der Zigeunerkapelle und so oft einer der braunen Gesellen abjammeln kam, erhielt er von der eleganten Dame ein süßliches Douceur. Die täglichen Gäste des Locals wurden vom Hofe über mit einem geheimnißvollen Lächeln und der „vertraulichen“ Mittheilung empfangen, die Prinzessin Chimay sei mit Rigo auf dem Wege nach Konstantinopel in Orsova angekommen. Sie sei für den Harem des Sultans „engagirt“ und wolle sich noch einmal nach Herzogenlust bei Zigeunermusik unterhalten. Und in der That: ist springt der brünette Herr auf, nimmt dem Primas

dieses Bandestheiles energisch fördernden, viel zu früh verstorbenen Communitationsministers Herzog! Vorßel verdient, besucht zu werden! Seine Wälder sind heilkräftig, seine Wälder und Berge sind reizend! Sein Comfort befriedigend, seine Preise civil, seine Gesellschaft mannigfaltig und angenehm!

Wie lobend ist dann von Vorßel aus die Tour in den Tälgerpaß ober über Ditra, Szarbegy mit seinem weißen Marmor, der auf die architektonischen und plastischen Zweden, bis noch leider nur zu Schlagschotter verarbeitet wird, nach Est.-Domokos, in dessen Nähe Balanabank mit seinem vorzüglichen und doch schlecht centrenen Kupfer liegt. Wenige Kilometer weiter liegt Est-Szereda, von wo sich ein herrlicher Ausflug in den Gymerpaß an einem Tage machen läßt. Von Est-Szereda ist auch Bad Luznad nicht weit, das jetzt Bahstation ist und dessen Frequenz in Folge dessen stark im Zunehmen begriffen ist.

Wenn die eben jetzt in Tractierung begriffene Bahn Szag-Rügen-Toplica-M. Nires ausgebaut sein wird — die Führung einer Bahn direct bis Vorßel ist meines Wissens noch nicht in Aussicht genommen — dann wird auch Vorßel die fünfsache Zahl seiner heutigen Gurgäste beherbergen.

Es ist in Luznad und Vorßel in den letzten Jahren so Manches für den Comfort der Badoäste geschehen, deren Anerkennung sich deutlich genug in deren reich und fortwährend steigenden Frequenziffer ausdrückt; vielleicht hilft auch die Rivalität und Concurrenz der beiden Wälder dazu mit, die lange genug primitiven Einrichtungen immer mehr durch moderne zu ersetzen.

Und wer die Berge schaut und Luft fühlt, sein Stadtröß weiß in der Ebene zu tummeln, der lasse sich von Hermannstadt über Reusmarkt nach Wälzbach herab und schenke dem unteren Theile des Marosthales oder dem Faltberger Thal einen Besuch. Zieht er es vor, über Karlsburg, Maros-Falberely und Szag-Rügen nach Bistritz zu fahren, so kann er über Deés, Szamos-Ujvar oder über Bilab Gucja nach Klausenburg und von da wieder nach Hause.

Eine Specialisirung dieser Touren mit Angabe aller für den Radfahrer interessanten Momente steht uns noch und ist doch äußerst wünschenswerth. Dem vaterländischen Vereine, der sich dieser gemeinnützigen Aufgabe mit Eifer und Sachkenntniß unterzieht, bringen gewiß alle in- und ausländischen Radler, die eine dieser Touren befahren, ein dankerfülltes Aheil!

die Brise an feuchtem auf's letzte macht die nachträglich der Durckrei

Dr. Wilhelm wach einen woß einmal Klaus' beie wesenheit vor einsteht. Z schließl zu der Bohnung Kapelch mit wurde ihr ne Beuhse Ludm zimmer des brendlichende Frage des G Gefuchte sei eingeben un er sie auch Frage nach dieie Summ Kapelch und verhältnißma in die Wobn Unteruchung mit dessen R bemerkte Ra ein leuchtige doß das nicht stand perphr Anzeige, wa

— (Erhält folgen bei einem W ich der verfa Revolver un ich glaubte, können. Da In Budapest Albert in unterzog ich Genefung. 28. Januar Docent Dr. Rugei. Res redte Halbge gefüllt, bei n kommen wege gehört, all äußere me unmöglich w liches. Ich Geld auf ein mir eine S. Soweit der E ergeben. Ge befindet.

— (Aus Trie italienisch eröffnet. Zwischen Tri ständige Ver

— (Ist, gewis eine neue radicale Por recutieren in Mitterma Partei gibt Theile aufh Interessante der folgende in Oblufl's rathabgeorb für Berufsa auffallend, b

— (Stich. f. 5 Millionen Actiengesell (wo? d. M. Gesellschaft u sonstigen Be getheilt von G. C. D. u des ganzen des Verfaber besteht darin seinen Zeig in geworden, d großen, eine Roll- und Zeig umgen Kleie gena enthält alle (Hoggen-) K gespeicherten organen au reifen Koru angenehme K Wohlgeruch nicht altba nicht, obn bauen könne werden durc Ausführlche Brotes eben besten Fleis hoch genug findung den Ein natürli billiger berge Es folgen welche säm

K. u. k. Infanterie-Cadettenschule in Hermannstadt.
E.-N. 245. [657] 3-3
B. C.

Offert-Ausschreibung.

Behufs Sicherstellung der Lieferung des halbweißen Brotes für die Jüglinge der Anstalt auf die Zeit vom 1. October l. J. an bis auf weiteres wird hiemit der **Concurs** ausgeschrieben.

Reflectanten auf die Lieferung wollen sich nähere Informationen von der Menage-Verwaltung der Cadettenschule (Franz Josephs-Casernen) bis 20. September l. J. einholen.

Eiserne Sparherde

größtes Lager, billigste Bezugsquelle, auch bei monatlicher Ratenzahlung für Stadt- und Landleute zu haben.

Ofenröhren 30 Kr. per Kilo.
Reparaturen rasch und billig bei

P. Birthelmer,
Sparherd-Erzeuger,
Hermannstadt, Quergasse Nr. 6.

4 Gold-, 18 Silber-Medaillen, 30 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.



Kwizda's
Korneuburger
Viehnähr-Pulver.

Veterinär-diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit 43 Jahren in den meisten Gegenden im Gebrauch bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milch-Ergebnisse der Kühe.

Preis: 1/2 Schachtel 70 Kr.
1/2 Schachtel 35 Kr.

Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien.

Haupt-Depot
FRANZ JOH. KWIZDA,
k. und k. k. ungar. und königl. rumän. Hoflieferant.
Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.
Depot in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke (Heltauer-gasse Nr. 59).
(869) 16-19

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur **Fernolendt-Schuwichse**, für liches Schuhwerk nur **Fernolendt-Naturleder-Crème**. **Überall vorrätig!**

Kaiserl. k. u. k. priv. Fabrik
gegründet 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage
Wien, I., Schulerstrasse 21.

Wegen der vielen werthlosen fälschlichen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen
St. Fernolendt.
(1) 37-52

Allein echt englischer Wunderbalsam

(Tinctura balsamica)
aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate des
A. Thierry in Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet. Keinstes, bewährtestes, reelles und billigstes Volks-Hausmittel, Brust- und Lungenschmerz stillend, etc., innerlich und äußerlich anwendbar.

Zum Schutz des Publicums vor allen werthlosen Fälschungen führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.

Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfractur vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres, krebstartiges Leiden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten von ausserordentlicher Zugkraft, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den grössten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen selbst Krebs, bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füssen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Obrennlaugen und Wundsein der Kinder etc. etc.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.
Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingestrichelt sein muss. Jeder Tiegel muss in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzige Bezugsquelle:
Schutzengel-Apotheke des A. Thierry
in **Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Depots in den meisten Apotheken.
Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adresse: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524.
(429) 14-30

Gummi-

Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantirt echt franz., per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Exportorten etc. Ausföhrliche Preiscurante gratis und franco. Verlanbt biscret, postfrei. (463) 11-13

LUDWIG FISCHER,
Gummiwaren-Fabrik,
Teplitz (Böhmen).

Ein der ungarischen Sprache mächtiger guter Schreiber

wird mit 1. October l. J. in einem öffentlichen Amte **aufgenommen**. Ausgedienter Unterofficier bevorzugt. Näheres aus Gefälligkeit in der Administration dieses Blattes. (667) 1-1

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,
empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei:
Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. (590) 2-20
Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.
Depöts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Friedrich Wannieck & Co.,

Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei,
Brünn, Mähren,
übernimmt (588) 4-52
Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.
Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.
Illustrirte Prospeete gratis.
Ueber 900 Anlagen eingerichtet.



Spezialität bei allen Krankheiten, die durch Insecten übertragen werden.

Zacherlin
Infecten

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unüber-

troffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

- In Hermannstadt**
- bei **Ballmann Julius.**
 - bei **Billes Johann.**
 - bei **Fuchs Ludwig.**
 - bei **Gardik R.**
 - bei **Grohmann G. W.**
 - bei **Gürtler Gustav.**
 - bei **Homm Friedrich.**
 - bei **Jahn F. Schne.**
 - bei **Kessler Gustav.**
 - bei **Kisch Albert.**
 - bei **Kurovsky Ludwig.**
 - bei **Misselbacher J. B. sen.**
 - bei **Molnar J. C.,** Apotheke.
 - bei **Reisch A.**
 - bei **Reissenberger F. A.**
 - bei **Schuster Rudolf.**
 - bei **Schwarz Josef.**
 - bei **Sebes Karl.**
 - bei **Serfözö Georg.**
 - bei **Tartler K.**
 - bei **Wagner Franz J.**
 - bei **Wagner Josef.**
 - bei **Wazek Wilhelm.**
 - bei **Zimmermann Josef.**
 - bei **Zweier Th.**
 - bei **„Concordia“,** Hand.-A.-Ges. (146) 10-10
- In Mediasch**
- bei **Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Julius Ipsen, Martin Schemmel.**
- In Fogaras**
- bei **Joh. P. Hermann, J. János, Alex. Nehrer, Reormus G. Ramantianu von Ramonczny, Apoth., Heinrich Schul.**
- In allen anderen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind.

Keil-Lack

(Fussboden - Glasur)
vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.
Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 Kr.

Wachs-Pasta, bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 Kr.
Gold-Lack, zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 Kr.

Weisse Glasur, ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.
1 kleine Dose 45 Kr., 1 mittlere Dose 75 Kr., stets vorrätig bei: (568) 6-12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.
Niederlage für Schässburg: **Josef B. Teutsch.**